



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.
Inserate: 1 Sgr. pro Zeile.
Expedition: Krantmarkt 1053.

No. 216.

Sonnabend, den 15. September.

1855.

Stettin, den 14. September.

R. M. Mit dem Falle Sebastopols, oder besser gesagt, des südlichen Theils von Sebastopol, da die Nordforts doch immerhin noch ein furchtbares Stück Festung bilden, meinen unsere verehrten Russenfreunde, sei der militärischen Ehre der Fremdmächte Genüge geleistet, und da der dritte Garantiepunkt überdies durch Vernichtung der russischen Pontusflotte thatsächlich sich erledigt habe, so könnten die Allirten nun die Hand zum Frieden bieten, wenn sie wirklich den Frieden wollten. Aber leider könne man sich nicht verheißeln, daß die Aussicht, dies von aller Welt ersehnte Ereigniß eintreten zu sehen, äußerst dürftig sei.

Wir glauben auch nicht, daß die Glocken der Paulskirche die Hoffnung auf Frieden eingeläutet, daß die Kanonen der Invaliden die Siegesbotschaft als Overtüre zu einem sentimentalen Versöhnungs-drama gedonnert haben. Die westmächtlche Politik wird vor den Konsequenzen ihres Programms nicht zurückschrecken, und wie sie mit männlichem Entschluß die Sache Europas ergriffen hat, dieselbe männlich bis ans Ende führen. Wenn Rußland eine Drohung für Europa gewesen ist, so ist es nicht so sehr zu Boden geworfen, als nicht nach Erlangung eines faulen Friedens in kurzer Zeit die alte Drohung sein zu können, und wenn es die Bedingungen der Westmächte für demüthigend und mit seiner Souveränität nicht für vereinbar hält, so möge es nur bedenken, daß es russ. Politik gewesen ist, die seit anderthalb Jahrhunderten sich bestrebt, die Kabinette zu demüthigen und die Souveränitäten anzutasten. Der dritte Garantiepunkt, der die Herrschaft Rußlands auf dem Pontus unmöglich machen soll, ist freilich thatsächlich angenommen, aber das genügt nicht, er muß auch im Prinzipie angenommen werden, so demüthigend das für eine Macht auch sein mag, die sich gerirte, als ob sie von Gottes Gnaden Protektor von Europa wäre.

Im bürgerlichen Leben würde es Jedermann lächerlich finden, wenn Jemandem, der in einer Rechtsache seinem Gegner einen billigen und vernünftigen Vergleiche vergebens angeboten hat, nach gewonnenem Prozesse zugemuthet wird, daß er, damit der Gegner nicht an eine höhere Instanz appellire, die Bedingungen desselben nachträglich annähme und außerdem auf Zurückhaltung der Vorschüsse verzichte, die er während des Prozesses leisten mußte. Mag der Gegner, wenn er bei der ersten Instanz sich nicht beruhigen will, an die zweite appelliren, und wenn er diese verloren hat, auch noch durch die letzte fallen; man hat vernünftigerweise keine Verpflichtung, Leute, die sich ruiniren wollen, auf eigene Unkosten daran zu verhindern.

Wir haben mehr als einmal darauf hingewiesen, mit wie viel Stolz und Uebermuth die günstigsten Bedingungen, die ihren von Seiten der europäischen Großmächte geboten wurden, von Rußland zurückgewiesen worden sind, um bei jeder folgenden Verhandlung minder günstige proponirt zu erhalten. Unsere Russenfreunde würden jedenfalls wohlthun, wenn sie den Gang der diplomatischen Ereignisse sich ein wenig in's Gedächtniß zurückrufen wollten, sie würden dann, wenn sie nicht eine Stürn haben, wie der berühmte Neger, der sich im Vertrauen auf die Härte seines Schädels mit einem Widder stoßen wollte, was wirklich ein widdermüthiger Entschluß ist, sicherlich nicht mehr das Odium einer Verlängerung des Krieges auf Seiten der Allirten zu schieben wagen.

Wenn der Kaiser von Rußland den Frieden wünscht, so wird er den Frieden erhalten können. Auch die Bedingungen, die ihm jetzt geboten werden, sind bei weitem nicht so demüthigend, als die waren, die ein Hohenzollern nach der Schlacht von Jena, und ein Habsburger nach der von Austerlitz zum Wohle ihrer Völker annehmen mußten. Sie sind trotzdem Hohenzollern und Habsburger geblieben, d. h. ältere und glorreichere Häuser, als das Kaiserhaus von Rußland. Was sie sich gefallen lassen mußten, um ihre Völker vom Verderben zu retten, das kann sich ein Kaiser von Rußland auch gefallen lassen, um sein Volk von einem Feinde zu befreien, dem es nach Aufopferung seines ganzen Wohlstandes und seiner besten Heere doch unterliegen muß. Oder steht unsern Russenfreunden die russische Majestät höher, als die preussische und österrreichische?

Telegraphische Depeschen.

Triest, Donnerstag, 13. September. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 3. d., die aber nichts Bemerkenswerthes enthalten. Aus Trapezunt wird der „Trierer Zeitung“ vom 28. August gemeldet, daß sich das Belagerungsheer der Russen fortwährend zwischen Kars und Erzerum befände. Erzerum war nur noch auf zwanzig Tage verproviantirt. Ferner hieß es daselbst, daß sich die Tcherkessen und Abhasen jede fremde Einmischung verheßen haben und ihre Selbstständigkeit bewahren wollen. Ein fliegendes Korps unter Befehl des Fürsten Tschawtschawadse sei nach Wan ausgebrochen. Aus Athen wird der „Trierer Zeitung“ vom 6. d. berichtet, daß die Angelegenheit in Betreff Kalergis noch immer unentschieden sei, weil sich der Gesandte in England ohne Instruktion befinde. Man glaube daselbst, daß Kalergis im Dienste Frankreichs nach Konstantinopel abgehen werde.

Paris, Donnerstag, 13. September. Heute Mittag fand unter großem Zudrange das Tebeum statt.

Paris, Donnerstag, 13. September, Abends. Der Erzbischof von Paris richtete beim heutigen Tebeum eine Anrede an den Kaiser, in welcher es unter Anderem heißt: Ich empfangen Ew. Majestät unter dem Zurufe des Ruhmes von Frankreich. Das große verfolgte Ziel wird bald erreicht, der ruhmreiche dauernde Friede erworben sein. Was noch die Freundlichkeit der Nation unter den gegenwärtigen Umständen vermehrt, sind die häuslichen Freuden, die der Himmel Ew. Maj. vorbereitet, die um so süßer für Ew. Maj. sind, als sie dazu beitragen werden, das öffentliche Glück zu vermehren.

Orientalische Angelegenheiten.

Die gestern erwähnte Depesche des Generals Pelissier an den Kriegs-Minister lautet wörtlich:

„Aus der Krim, 10. Sept., 11 Uhr Abends.“

„Ich habe heute Sebastopol und seine Verteidigungs-Linien durchwandert. Nur die Anschauung an Ort und Stelle vermag ein richtiges Bild von der ganzen Bedeutung unseres Sieges zu geben. Die Mannigfaltigkeit der Verteidigungs-Arbeiten und der materiellen Mittel, welche dem Feinde zu Gebote standen, übertrifft bei Weitem alles, was die Kriegsgeschichte bis jetzt berichtet.“

„Die Einnahme des Malakoff-Thurmes, welche den Feind zwang, vor unseren bereits dreimal siegreichen Adlern zu fliehen, hat die Verbündeten in den bis jetzt in seinen Folgen unberechenbaren Besitz eines ungeheuren Materials und ungeheurer Etablissements gesetzt.“

„Morgen werden die verbündeten Truppen die Karabelnaja, so wie die Stadt besetzen, und unter ihrem Schutze wird sich eine englisch-französische Kommission damit beschäftigen, das Inventar des Materials aufzunehmen, welches der Feind in unseren Händen gelassen hat.“

„Die Freude unserer Soldaten ist sehr groß, und unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ feierten sie in ihrem Lager ihren Sieg.“

Das offizielle Blatt bringt in seinem nicht-amtlichen Theile einen Artikel, welcher die Wichtigkeit des Kampfes darthut: der Fall Sebastopols und die Vernichtung der russischen Flotte seien nun bereits erreicht. Am 8. September, heißt es, waren die Verbündeten Herren des Malakoff, und beim Sinken des Lages räumten die Belagerten, indem sie die Verteidigung aufgaben, in der Eile Sebastopol, um einen Arm des Meeres zwischen sich und die verbündeten Truppen zu bringen. Am 9. September bot die ganze Stadt nur einen Aschenhaufen dar. Die von unseren Bomben verschonten Schiffe wurden von dem Feinde selbst in den Grund gehöhrt.

Die Briefe der Patrie aus der Krim gehen bis zum 1. September und sind also noch um acht Tage hinter den großen Ereignissen zurück. Doch erfahren wir die interessante Thatsache, daß das kleine Gescht in der Nacht vom 24. auf den 25. August die Franzosen mit einem Schlage um 40 Metres voran brachte und ihnen eine starke Embuscade der Russen in die Hand lieferte. „Seitdem“, heißt es dann weiter, „behaupteten wir uns in dieser Stellung und reichen bereits fast an den furchtbaren Graben des Malakoff. Je näher wir rücken, desto stärker wird die Kanonade und das Gewehrfeuer und desto bedeutender die Zahl der Verluste.“

Die „Wiener Ztg.“ giebt die letzten Depeschen des Fürsten Gortschakoff in einer Fassung, welche wiederum einige sehr bemerkenswerthe Zusätze enthält, die in der in Berlin veröffentlichten Version nicht enthalten waren. Darnach meldete Fürst Gortschakoff: 1) Vom 8. Sept. Mittags: „Der Feind erhält täglich neue Verstärkungen. Das Bombardement hält mit einer außerordentlichen Festigkeit (violence) an. Wir verlieren bis 2500 Mann täglich.“ — 2) Vom 8. September, 10 Uhr Abends: „Die Garnison von Sebastopol hat heute, nachdem sie ein höllisches Feuer ausgehalten, sechs Stürme gegen die Karabelnaja und die westliche Seite des Platzes zurückgeworfen, aber es war unmöglich, den Feind aus der Bastion Korniloff zu delogiren. Unsere braven Truppen, die bis zum letzten äußersten Stand gehalten haben, ziehen in den nördlichen Theil. Der Feind wird in Sebastopol nur Trümmer finden.“ Eine dritte Depesche vom 9. Septbr. 11 1/2 Uhr Abends enthält den bereits bekannten Passus über den vollständig gelungenen Rückzug.

Die Angabe, daß der Verlust täglich an 2500 Mann betrage, ist ohne Zweifel auf die Zeit vom Beginn des letzten entscheidenden Bombardements bis zum Augenblicke zu beziehen, wo der Sturm begann; mithin hatten die Russen vom 5. September bis zum 8. Mittags schon 8-bis 9000 Mann an Todten und Verwundeten, wozu dann noch der Verlust während des Sturmes kommt, zu dem bekanntlich Sonnabend Mittag geschrieben wurde. Ferner ergibt sich, daß die 6 abgeschlagenen Sturmversuche nicht etwa gegen den Malakoff erfolgten, bevor derselbe schließlich genommen wurde, sondern Fürst Gortschakoff zählt dieselben längs der ganzen Linie auf, so daß also die 2

gegen die Centralbastion und der gegen den großen, sowie gegen den kleinen Redan gerichteten mit einbegriffen sind.

Die englischen Blätter erkennen an, daß der erste Preis den Franzosen gebühre, und sie thun dies in einer durchaus freimüthigen und neidlosen Weise. Die „Morning Post“ sucht das bessere Glück der Franzosen in folgender Weise zu erklären: „Die beiden Redans und die Centralbastion segte und beherrschte ein mörderisches Geschüßfeuer von den dahinter gebauten neuen Werken. Hier wurden die siegreichen Stürmer in vollen Farben hingemäht; Triumph war sicherer Tod. Den Malakoff dagegen hatten durch einen glücklichen Umstand die Russen in übergroßer Sorgfalt 3 Stock hoch gemacht; das erste Stockwerk deckte die Stürmenden vor dem zweiten, das zweite vor dem dritten, und der ganze Bau vor dem Feuer der hinterliegenden Werke. Nur auf den Flanken konnte sie der Feind mit Flintenkugeln bestreichen. Aber unter dem Schutze eines furchtbaren Kanonenfeuers schlüpften die französischen Sappeurs um den Thurm und warfen eine Seitenverchanzung auf, die ihnen die Position in die Hand lieferte.“

Daß übrigens die Engländer an Todesmuth und Aufopferung nicht zurückgeblieben, ergibt sich aus der Liste von mehr als 2000 Todten und Verwundeten aus einer Armee von nur 30,000 Mann. Waren die Franzosen am Malakoff glücklich, so scheiterten sie an anderen Punkten so gut wie die Engländer, und von einer Demüthigung der Letztern und traurigen Folgen dieses Umstandes für die englisch-französische Allianz läßt man nur in deutschen Blättern, die sich mit ihren Prophezeiungen in dieser Beziehung bisher regelmäßig stark blamirt haben.

In einem Augenblick, wo die Verbündeten ihren Hauptzweck vor Sebastopol, die Vernichtung der Flotten und Arsenalen erreicht haben, wird es nicht ohne Interesse sein, die wichtigsten Ereignisse dieser Belagerung kurz zu recapituliren:

Die zu den Operationen in der Krim bestimmte englisch-französische Armee unter St. Arnaud und Raglan landete am 13. September 1854 an der Küste der Krim bei Dofort, südlich von Eupatoria. Sie rückte am 19. bis zu der Alma vor, bestand an diesem Tage dort ein kleines Kavallerie- und Borspostengefecht und schlug am folgenden, den 20sten, die Armee des Fürsten Mentchikoff. Nach mehrträgiger Ruhe, während der Fürst Mentchikoff seine Armee zuerst nach Sebastopol, dann nach Baktischeraf geführt, führten die Verbündeten den berühmten Planenmarsch von Sebastopol aus, trafen am 25. früh auf den Raschab des Fürsten Mentchikoff bei der Mackenziefarm, nahmen an demselben Tage Balaklava und etablierten sich auf dem Plateau von Chersonese, wo sie alsbald die Belagerungsarbeiten gegen die Südküste der Festung begannen, während vom 6. Oktober an den Russen Verstärkungen aus Dessa und Bessarabien zukaufen. Am 13. Oktober gingen russische Truppen über die Tschernaja, am 16. und 17. setzte sich Generalmajor Semjatin bei Tschorgun fest, die Verbindung der Allirten mit Balaklava bedrohend, während diese am 17. das erste große Bombardement von der Land- und See-seite eröffneten und dasselbe am 18. theilweise fortsetzten, bis ihm eine Demonstration Semjatin's gegen Balaklava vorläufig ein Ende machte, worauf es bis zum 20. nur schwach fortgesetzt wurde. Am 24. eroberte Liprandi die türkischen Reduten bei Kamara und am 25. fand das Reitergefecht bei Balaklava statt. Am 5. November lieferte Fürst Mentchikoff die Schlacht bei Inkerman. Am 14. November wüthete der verhängnißvolle Sturm, welcher die Verbündeten der ihnen bestimmten Wintervorräthe beraubte, 1500 Menschen das Leben kostete und über 60 Mill. Fr. Werth an Material zerstörte. In Folge dessen geriethen die Belagerungsarbeiten fast gänzlich ins Stocken. Am 6. Dezember wagten sich die russ. Dampfer „Wladimir“ und „Chersonese“ aus dem Hafen von Sebastopol hervor und unternahmen eine Rekognosirung nach der Kamisch-Bai zu. Fortwährend fanden Ausfälle während dieser Zeit Seitens der Belagerten statt, einer der frühesten am 4. Februar, wo sich der Lieutenant Biruleff sechsmal auf die feindlichen Tranchen warf und unter den Belagerten großen Schrecken veranlaßte. Am 17. Februar fand der verunglückte Angriff der Russen unter Gruleff auf Eupatoria statt. In der Nacht vom 21. auf den 22. Februar führten sie vor Sebastopol die Redoute Selenghinsk auf und in der Nacht vom 24. zum 25. schlugen sie einen darauf gemachten Angriff mit großem Verlust für die Franzosen zurück. In der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März wurde die Redoute Bolshynien erbaut. Am 2. März übergab Fürst Mentchikoff den Oberbefehl an Baron Osten-Sacken. In der Nacht vom 10. auf den 11. wurde die Redoute Kamischaita erbaut, auf die die Franzosen in der Nacht vom 17. auf den 18. einen vergeblichen Angriff machten. Am 21. war der Bau vollendet und die Linie armirt, worauf in der Nacht vom 22. zum 23. ein großer Ausfall mit 12 Bataillonen unter General-Lieutenant Gruleff erfolgte, der den Russen mehr als 1000 Mann kostete, aber auch den Verbündeten große Verluste und ihren Arbeiten vielen Schaden zufügte. Die Arbeiten der Verbündeten rückten indeß doch allmählig vor und am 9. April, dem russischen Osterfest, begann das zweite Bombardement aus 350 Geschützen, welches bis zum 20. fortgesetzt wurde, ohne einen bedeutenden Erfolg zu erzielen. Doch rückten die Verbündeten immer vor und waren den russischen Werken auf der Westseite schon so nahe, daß hier ein lebhafter Minenkrieg geführt wurde. In der Nacht vom 1. zum 2. Mai fanden blutige Kämpfe vor der 5. Bastion statt, die mit Wegnahme der davor befindlichen Contrescarpe durch Franzosen endeten. Am 9. Mai trafen die ersten sardinischen Truppen in Balaklava und bald darauf die Divisionen d'Herbillion und d'Aurelle, die Division Kaisergarde unter Regnault St. Angely und die Reiterdivision d'Altonville in Kamisch ein. Am 19. Mai übernahm General Pelissier das Ober-Kommando über die französische Armee und debütierte, indem er in der Nacht vom 22. zum 23. und vom 23. zum 24. nach erheblichen Kämpfen sich in den Besitz des wichtigen Terrains vor der 5. und 6. Bastion und namentlich der dort befindlichen Logements am Kirchhof setzte. Nach diesem Erfolge wurde am 25. die Tschernajaline besetzt. Am 3. Juni fand eine Rekognosirung des Balaklava-Thales statt, wo man keine bedeutenden feindlichen Streitkräfte fand, am 6. Juni begann das dritte große Bombardement und zwar gegen die Vorwerke auf der Ostseite und am 7. Juni Nachmittags wurden dieselben im Sturm genommen. Am 17. Juni begann das vierte Bombardement, der große Sturm am 18. wurde abgeschlagen. Fast 12 Wochen verfloßen, bis, nach der unterdeß von den Russen am 16. August verlorenen Schlacht an der Tschernaja, am 6. September das letzte

große Bombardement gegen die Festung eröffnet werden konnte, auf das am 8. der allgemeine Sturm folgte, der die Franzosen zwar vorerst nur in den Besitz des Malakoff (der Kornioff-Bastion) setzte, in seinen Folgen aber so bedeutend war, daß die Russen alsbald die ganze Südseite der Festung räumen mußten. Welches nun auch der weitere Verlauf der Dinge sein möge, so ist jedenfalls ein großer Abschnitt in den kriegerischen Operationen eingetreten. Am 8ten und 9ten September sind die mehr als eifmonatlichen, in der letzten Zeit ungeheuren Anstrengungen der Allirten mit dem besten Erfolg gekrönt worden. Es hat sich herausgestellt, daß alle Befestigungs-Arbeiten der Russen im Innern Sebastopols ganz umsonst gewesen sind, da mit der Einnahme des Malakoff alles durch einen Schlag entschieden worden ist. Das Verdienst, dies erkannt zu haben, gebührt dem französischen Ingenieur-General Niel, und Velsifier hat die Festigkeit und Klugheit gehabt, niemals diesen Punkt aus den Augen zu verlieren und seine größten Anstrengungen darauf zu richten. Daß die russische Beobachtungsarmee am 8. und 9. aber keinen zweiten Versuch gemacht hat, die Unternehmungen der Allirten zu lähmen, beweist, daß der Angriff am 16. v. M. ihre äußerste und letzte Anstrengung war. Er wirft zugleich ein Licht auf den Zustand, in welchem sich diese zahlreichen Divisionen befinden müssen, ein Zustand, der zum großen Theil wohl nur durch die Leiden und Entbehrungen zu erklären ist, welchem die Truppen nach dem Verlust des Nowischen Meeres ausgesetzt gewesen sind.

Aus Konstantinopel vom 3. September wird dem *Moniteur* geschrieben: „Omer Pascha verließ vorgestern Abends Konstantinopel, um in sein Hauptquartier zurückzukehren. Einige Stunden später trat der englische Gesandte von seinem Ausfluge nach der Krim in Therapia ans Land.“

Der *Constitutionnel* meldet nach Briefen aus Konstantinopel vom 3. September, daß alle Schwierigkeiten wegen Abfindung des in englischem Solde stehenden türkischen Kontingents nach der Krim gehoben seien; die Einschiffung werde sofort erfolgen. Unser Korps soll jetzt auf 20,000 Mann gebracht werden.

Deutschland.

Berlin, 14. Sept. Die Kreuzzeitung hat manchmal ganz fällige Gedanken und leitartikelt, daß man sich die Seiten vor Lachen halten könnte. Macht das Unglücksblatt, um ihr preussische Neutralität zu plaidiren, auf den Kostenpunkt aufmerksam, und sieht sich die Leute dabei ein wenig an, die so verächtlich über die Geldfrage sprachen — Leute, die durch ihrer Väter Reichthümer genug überkommen haben, um einige Coupons mehr steuern zu können und Leute, denen die Staatsschulden gleichgültig sind, weil sie doch nichts geben, weil, wo nichts ist, Kaiser und König ihr Recht verloren haben. Die Kreuzzeitung erhebt, daß sie ihrerseits mit den Steuern lache, und das ist eben das Lächerliche, da Jedermann weiß, daß sie die Interessen derjenigen vertritt, die keine Grundsteuer zahlen wollen, obgleich sie andererseits so splendide waren, für eine russische Allianz die Blokade der Ostseehäfen in den Kauf nehmen zu wollen. Liebe Männer das und gute Patrioten.

Das „*Corr. B.*“ giebt folgende Version in Betreff einer neuen Wendung in der Sundzollfrage: „Die russische Regierung hat, wie wir (C. B.) ganz zuverlässig vernehmen, die Vermittelung zwischen den Vereinigten Staaten Nordamerikas und Dänemarks in der Sundzollfrage übernommen und dem dänischen Kabinett die Zusage erteilt, daß jedenfalls vor der Beendigung des orientalischen Krieges die Vereinigten Staaten die Angelegenheit ruhen lassen werden. Sollte es vor dem Ablauf der Vertragsfrist zu einem definitiven Abschluß nicht kommen, so steht eine provisorische Transaktion bevor, durch welche der endgültige Austrag der Angelegenheit bis auf eine der Verhandlung über Handelsfragen günstigere Zeit verschoben wird.“ Das „*C. B.*“ kann hinzusetzen, daß hier in Berlin zwischen den Gesandten Rußlands und Nordamerikas über vorläufige Stipulationen in Bezug auf diese Frage verhandelt wird, und daß man in unterrichteten Kreisen nicht an einer gültlichen Auegleichung der Sache zweifelt.

Der Bau des Hafens am Jadedeusen ist nunmehr in Angriff genommen und wird ohne Zweifel kräftig bis zu seiner Vollendung fortgesetzt werden. Dagegen verläutet in neuester Zeit nichts von dem früher projektierten Bau zweier neuer Kriegsschiffe, welcher möglicherweise vorläufig aufgeschoben ist, bis die finanziellen Verhältnisse eine kräftigere Entwicklung unserer Marine zulassen. In den Jahren 1852 bis 1854 hat sich der

Marine-*Etat* successive bis 631,000 Thlr. und für 1855 sogar auf 1,217,292 Thlr. erhöht und zwar kamen an fort-dauernden Ausgaben 552,292 und an extraordinären 665,000 Thlr. in Anz. Für die weitere Entwicklung unserer Marine bis zu einer Stärke, welche der politischen Stellung Preußens entspricht, ist von der Staatsregierung eine fünfzehnjährige Periode, mit einer jährlichen Ausgabe von 2½ Millionen Thlr., ins Auge gefaßt worden, worin indessen die Ausgaben für die Herstellung eines Kriegshafens in der Dniepr nicht inbegriffen sind. Die Herstellung eines solchen war längst für den Eintritt günstigerer Finanzverhältnisse vorbehalten, bis wohin man sich mit einem in Danzig errichteten provisorischen Etablissement und mit anderen vorläufigen Arrangements zu helfen sucht. In Betreff der Herstellung von Kriegsschiffen will die Staatsregierung zunächst die Zahl der zum Schutze des Handels bestimmten Fahrzeuge, d. h. der Fregatten und Korvetten, vermehren.

Die „*Theuerungs-Politik*“ hat entschieden Mißfallo gemacht. Der Verkehr bleibt frei und wird sich ungehindert nach allen Seiten hin entfalten und den Ueberfluß fremder Länder nach den bedürftigen Gegenden ziehen können. Aber es wird auch eine Beschleunigung verarbeiteter Operationen bringend sein, denn wir haben in Frankreich und allem Anscheine nach auch im englischen Bedarf Konkurrenz zu erwarten, und in der That hört man, daß die französische Regierung bereits in den beiden hauptsächlich exportirenden Ländern, in Nordamerika und Spanien, mit Ankäufen aufgetreten ist. Der Einfluß der Donaufürstenthümer vermag sich vorläufig nur mittelbar durch das dadurch veranlaßte Ausbleiben einiger südlichen deutschen Länder an unserer Marine zu äußern. Der in jenen Ländern und in Ungarn geerntete Weizen-Ueberfluß wird uns aber, weil unser Saumen dieser Frucht nicht hold ist, vorläufig nicht unterstützen können. Dagegen dürften die großartigen Reis-Abbildungen als ein wichtiger Faktor in die Regulierung der Lebensmittelpreise eintreten.

Dr. Barth wird, nachdem er der geographischen Gesellschaft zu London, in deren Auftrag er hauptsächlich seine Reise unternommen, und seinem Vater in Hamburg einen Besuch abgestattet, nach Berlin kommen, von wo ihm durch Munizenz des Königs und durch die Gesellschaft für Erdkunde auch namhafte Geldsummen zu dieser Forschungsreise zugesprochen sind. Bis jetzt ist, außer ihm, noch kein Gelehrter, welcher das Innere Afrikas bereite, wohlgehalten nach Europa zurückgekehrt, sondern alle haben dort noch ihr Grab gefunden. Bei seiner Perkunst wird **Dr. Barth** auch dem Könige durch Alexander von Humboldt vorgestellt werden.

Ueber das Vermögen der Berliner Aussteuer-, Sterbe- und Unterzückungskasse ist bekanntlich seitens des hiesigen Stadtgerichts unterm 7. August d. J. der Konkurs eröffnet worden, nachdem die Schritte, welche das königliche Polizeipräsidium zur Ermöglichung der Eröffnung dieser Kasse gethan hat, sämtlich vergeblich gewesen sind. Diese Konkursöffnung wird nun sofort eine große Anzahl von Klagen nach sich ziehen, da auf Antrag des Konkurscurators, Justizrath Grochmann, angenommen worden ist, daß sämtliche Mitglieder die rückständigen Beiträge vom Tage der polizeilichen Einschließung dieser Kasse bis zum Tage der Konkursöffnung nachzahlen sollen. Dagegen sollen auch alle diejenigen Mitglieder, welche sich in dieser Zeit verheiratet haben, bei Auszahlung der Masse partizipiren, und da durch die unfreiwillige Siftrung der Kasse die Verhältnisse der Mitglieder zu derselben sehr eigenthümlicher Natur geworden sind, auch außerdem in rechtlicher Beziehung die Verpflichtung der Mitglieder zur Nachzahlung nach dreimal erfolgter Nichtzahlung der Beiträge sehr zweifelhaft ist, da nach den Statuten dann nur die Ausstößung aus dem Verein erfolgen kann — so werden voraussichtlich freiwillige Nachzahlungen wenige erfolgen und gegen jedes einzelne Mitglied Klagen angestellt werden müssen. Man kann hieraus ermessen, wie weit aussehend der Schluß dieses Konkurs-Prozesses ist.

Frankfurt a. M., im September. Von der russischen Depesche an den Fürsten Gortschakoff vom 16. Juni sind bis jetzt nur ziemlich unvollständige Andeutungen in die Deutschen gedrungen. Die nachstehende ausführliche Analyse

wird um so willkommen sein, als sie auch aus den österreichischen Mittheilungen an Ausland interessante Auszüge enthält: Der Eingang bezieht sich auf zwei von dem Grafen Eterhazy in Petersburg mitgetheilte Depeschen, von denen die erste über die Umstände berichtet, die den Abbruch der Unterhandlungen in Wien herbeigeführt haben. Die zweite definiert die von Oesterreich in Folge der Auflösung der Konferenz; eingenommene Position, welche Auflösung der Graf Nesselrode als virtuell in der Sitzung vom 4. Juni durch die französischen und britischen Botschafter hervorgerufen darstellt. Das österreichische Erpose, das die politische Haltung des Wiener Kabinetes feststellen sollte, hatte eine Antwort Seitens Rußlands nicht erwartet. Da jedoch der Graf Eterhazy mündlich den Wunsch ausgedrückt hatte, den durch jene Mittheilung hervorgerufenen Eindruck kennen zu lernen, so will der Kanzler auf Befehl des Kaisers die dadurch an die Hand gegebenen Reflexionen resumiren, damit der Fürst Gortschakoff seine Sprache danach regeln könne.

Die gegenwärtige Haltung Oesterreichs bestätigt die Ueberzeugung, die der Kaiser von Rußland auf die von dem Kaiser von Oesterreich dem Fürsten Gortschakoff gegebenen Versicherungen gegründet hatte, die moralische Gewißheit nämlich, daß die Gründe des Mißverständnisses und der Verwickelung in einer Weise entfernt sind, die geeignet ist, die friedlichen Bezüge zwischen den beiden Kaiserhöfen aufrecht zu halten. Die von Oesterreich außerhalb der Wechselfälle des Krieges eingenommene Stellung wird durch die Depesche des Grafen Buol charakterisirt, aus der ein Auszug folgt. Es heißt darin, daß der Kaiser von Oesterreich auch nicht einmal die Chance einer Provocation jagt, die Oesterreich zwingen könnte, aus seiner Haltung herauszutreten. Der Kaiser von Rußland weist seinerseits auf die Loyalität und Festigkeit seiner Absichten hin. Zwischen den Gefühlen der beiden Monarchen, sagt die Depesche, besteht also eine vollkommene Einstimmigkeit, was die Aufrechterhaltung und Befestigung der direkten guten Bezüge zwischen den beiden Kaiserreichen angeht. Durch diese moralische Ueberzeugung wird Mittel-Europa außerhalb der Wechselfälle des Kampfes gehalten, den die Weltmächte selbst während der Wiener Friedens-Unterhandlungen in der Ostsee und im schwarzen Meere mit großer Erbitterung fortgeführt haben. Die feindlichen Gefinnungen haben das Friedenswerk scheitern lassen, und Rußland theilt Oesterreichs Bedauern darüber. Es würdigt auch die Gerechtigkeit, mit welcher der Graf Buol in seiner Depesche vom 10ten Juni dargelegt hat, auf wen die Verantwortlichkeit des Abbruchs der Unterhandlungen falle. Der Fürst Gortschakoff wird mit Vergnügen erfahren, daß der Chef des österreichischen Kabinetes seinen, des Fürsten, Handlungen die vollste Gerechtigkeit habe widerfahren lassen. In seinem historischen Resumé sagt der Graf Buol über die Sitzung vom 4. Juni, daß Oesterreichs Bemühungen an den präcisen Instruktionen der englischen und französischen Botschafter gescheitert wären und daß, wenn die russischen Bevollmächtigten die österreichischen Propositionen auch hätten prüfen wollen, sie durch die wenig vortheilhafte Manifestation der anderen Mitglieder der Konferenz daran verhindert worden wären.

Rußland stimmt mit dem Urtheil vollkommen überein. Dies befehrt auch darüber, wie unnützlich Schritte sein würden, die zur Ablicht hatten, die von den Westmächten dem Abschluß des Friedens entgegengehaltenen Hindernisse zu beseitigen. So Oesterreich gescheitert, würde Rußland zu keinem Resultate gelangen, und Beweise seiner verhältnißmäßigen Stimmung würden die Forderungen der Westmächte nur noch mehr steigern. Damit der Friede möglich werde, müssen England und Frankreich ihn ernstlich wollen. Auch hier wird ein Passus aus der österreichischen Depesche vom 10. Juni angeführt, der sich in demselben Sinne ausspricht. Es heißt dort gegen den Schluß der Pforte, daß man warten müsse, bis die kriegsführenden Mächte sich in einem ernsthaften Einverständnis gleichmäßig günstiger Stimmungen bewegen würden. *)

Der Graf Nesselrode will daher auch die freitigen Punkte jetzt nicht im Einzelnen prüfen. Dies würde auch dem österreichischen Kabinett nichts Neues bieten; Oesterreich kennt den vom Kaiser Nikolaus überkommenen und von dem jetzigen Kaiser festgehaltenen Gedanken, der den Instruktionen des Fürsten Gortschakoff zu Grunde gelegen hat. Die vier Punkte, wie sie Rußland formulirt, bleiben die Basis für den Friedens. Die beiden ersten Punkte sind in Rußlands Augen nach dem allgemeinen Einverständnis für das Friedenswerk gewonnen. So lange Oesterreich und Deutschland sich an dem Kriege nicht betheiligen, bleibt die in dieser Beziehung eingegangene Verpflichtung bestehen. Ueber den dritten Punkt reservirt Rußland seine vollkommene Freiheit der Entscheidung und wartet, wie Oesterreich, bis die Westmächte sich einem ernsthafteren Einverständnis geneigter zeigen. Was den vierten Punkt angeht, so rechnet Rußland auf die vereinten Anstrengungen der beiden Kaiserreiche, um diese Frage zu einer wirksamen Lösung zu führen. Aber die letzten parlamentarischen Debatten haben bewiesen, daß diese Lösung auf große Schwierigkeiten stoßen werde. Die Abneigung der Betheiligten (der Pforte) gegen die Behandlung dieser Frage erklärt auch die Weigerung der westlichen Bevollmächtigten, sie nach der sechsten Konfe-

*) Der Wortlaut dieser Stelle der österreichischen Depesche besagt folgendes: „Wir beklagen, daß die Auseinandersetzung der Prinzipien, die uns gerecht und billig scheinen würde, das Signal zu einer bräutlichen Unterbrechung unserer Beratungen hat werden können, und daß sich dieser Umstand jetzt der praktischen Entwicklung unserer Idee entgegenstellt. Wir sind zu gerech, um in dieser Lage von irgend Jemandem ein präzis Engagement in dieser Beziehung zu erwarten. Wir begreifen, daß es gilt, den Augenblick abzuwarten, wo alle kriegsführenden Mächte sich in Dispositionen begegnen werden, die einem ernsthaften Einverständnis gleichmäßige günstig sind.“

Der Maskenball.

Humoreske von Franz Deckum.

(Fortsetzung.)

Wo denken Sie hin, lieber Onkel! sagte Emilie mit einiger Bitterkeit; ich werde nicht tanzen, ich werde mein Verprechen halten.

Was! schrie enträthet der Türke, du hast ihm ein Verprechen geben müssen, nicht zu tanzen? und warum? — Er fürchtete wohl, du müdest finden, daß Andere besser tanzen als er. Also wieder die fatale Eifersucht! — Wenn Rudolf sich nicht ändert, so wird es mit Eurer Heirat nichts. — Und nun hört meinen letzten Willen, das heißt nicht vor dem Sterben: du sollst und mußt heute Abend tanzen, Emilie, oder wir reisen beide morgen ab, und der Sauertopf kann allein hier bleiben. Ich würde gleich hundert Thaler geben, wenn ich jemanden fände, der ihn heute zur Strafe noch recht eifersüchtig machte.

Der Türke war bestigt geworden, und der schwarze Domino fand es gerathen, einzulenken. So war es nicht gemeint, sagte er; wenn Emilie gern tanzen will, so mag sie tanzen, so viel sie will; aber ich kann es nicht über mich gewinnen, hier herumzuspringen.

Jeder nach seinem Geschmack, versetzte der Türke und fügte hinzu: Ich wollte, ich könnte meine hundert Thaler anbringen. Ach, rief Emilie erfreut, da sehe ich einige meiner Freundinnen mit ihren Familien! Wir wollen uns ihnen anschließen, wir werden uns dann sicher besser amüsiren.

Rudolf war diese Begegnung nicht lieb, weil sich in der neuen Gesellschaft mehrere junge Herren befanden, welche Emilie den Hof machen würden. Doch bald sah er ein, daß dies alles zur Ausführung eines geheimen Planes, der jetzt in ihm aufzuaute, günstig war. Er hatte nichts mehr dagegen, wenn Emilie tanzen wollte; er fügte sich all ihren kleinen Launen und überließ sie ganz ihrem Zuge zu ihren Freundinnen.

Pöblich, als Emilie gerade in einer Quadrille tanzte, verschwand Rudolf unbemerkt. Er eilte in die Garderobe, legte seinen schwarzen Domino ab und ließ sich von Zwirn

das ihm heimlich übergebene Paket reichen: einen rothen Domino nebst Karve. Rudolf legte diesen an; dann gab er den schwarzen Domino Zwirn in Verwahr. So ganz unkenntlich gemacht, wollte er in den Tanzsaal zurück, um Emilien unbemerkt beobachten zu können; denn das Wohlgefallen, womit das junge Mädchen die Huldigungen arglos aufnahm, welche beinahe jeder, der in ihre Nähe kam, ihrer Schönheit und Anmuth darbrachte, hatte seine Eifersucht geweckt, und diese gab ihm den unwürdigen Gedanken ein, seine Geliebte heimlich zu beobachten und zu belauschen. Der rothe Domino, welcher ursprünglich nur zu einer kleinen Näderei mit Emilie benutzt werden sollte, mußte ihm jetzt zur Ausführung dieses neuen Planes dienen.

Als Rudolf in den Tanzsaal zurückkehrte, war die Quadrille beendigt und Emilie verschwunden. Dies war genug, um seine Eifersucht noch mehr zu schärfen; er begann, alle Zimmer nach ihr zu durchsuchen. Aber es war schmerzlich, in dieser Masse von Masken durchzukommen; so wie man Eile an ihm bemerkte, fanden sich andere Masken, welche ihn zurückgehalten suchten. Wurde er nun gar böse darüber, so zwangen sie ihn, mit herum zu tanzen und zu springen, und sein Suchen blieb ohne Erfolg.

Während dessen saß unser hungriger Schneider verschmachtend in der Garderobe. Als das Vereinstören der Masken nachgelassen hatte, als die Gäste alle angekommen waren, wurde es still in seiner Nähe. Nur zuweilen drangen die Töne der Musik mit ihren sinnberauschenden Melodien und aufregenden Rhythmen aus den verschiedenen Tanzsälen von oben und unten in die Garderobe und erweckten im Herzen des Schneiders sehnsüchtige Gefühle. Noch stürmischer wurde aber das Verlangen seines Magens, wenn hier und dort betretene Bediente mit Schüsseln vorbeieilten, auf denen sich Haringssalat, Butterbrot, Torten und andere Delikatessen befanden.

Wenn ich die Musik so zu uns herüberschallen höre, sagte er zu seinem Gefährten, so möchte ich mich in eine Fliege verwandeln können, um unbemerkt einmal all die Herrlichkeiten anzusehen.

Nun, sagte der Bediente, welcher mit ihm die Garderobe hielt, das Vergnügen kannst du leicht haben; ziehda den schwarzen Domino an, nimm die Karve vor, und du kannst unerkannt überall hingehen, kannst dir Alles ungehindert ansehen.

Ach, das wäre schön! sagte Zwirn; aber wenn man mich hier ermiste? — und der Eigenthümer des Domino's würde auch sogleich bemerken, daß ich mit seinen Domino unrechtmäßiger Weise zugeeignet hätte!

Ich kann jetzt hier Alles allein besorgen, denn vor anderthalb Stunden wird es hier in der Garderobe nichts Bedeuten des zu thun geben, und du kannst lange vor dieser Zeit wieder zurück sein; das Kleid wird Niemand erkennen, denn es giebt der schwarzen Domino's ja eine Menge auf dem Balle, und sie sind sich alle ähnlich.

Aber Zwirn war zu ängstlicher Natur, um diesem Rathe zu folgen. Und doch konnte er den Vorschlag nicht mehr aus dem Kopfe bringen, und unwillkürlich mußte er im Gespräche immer wieder darauf zurückkommen. Sein Kollege wurde dessen endlich müde; er nahm den Domino, kleidete den Schneider, der Alles willenlos geschwehen ließ, an, band ihm die Karve vor und schob ihn zur Thür der Garderobe hinaus.

Da war er nun in einer ihm ganz neuen, wildfremden Welt. Wie fühlte er sich so allein in dem Gemüth! Zuerst staunte er die Pracht der Zimmer, die herrlichen Gemälde, die kostbaren Möbel an und war entzückt von den vielen Lichtern, deren Glanz die großen Spiegel verdoppelten. Das bunte Treiben, das heitere Reden der Masken, der tolle Jubel machten ihn Anfangs ganz wirr im Kopfe, und er vergaß alle Sorgen und Noth, bis ihn endlich sein Magen durch heftiges Knurren daran erinnerte, daß er noch nicht zu Nacht gegessen habe. Bist du nicht ein rechter Esel, schien sein Magen ihm zuzurufen, daß du alle diese Dinge, welche man doch nicht essen sollst, mit den Augen zu verschlingen suchst, statt daß du suchen solltest, einige Butterbrot, mit einigen Gläsern guten Weines besetzt, zu genießen und dir dadurch neue Kräfte zu verschaffen? (Fortsetzung folgt.)

renz, als die Antworten der Regierung erwartet wurden, vertraulich zu prüfen, wie dies Gortschakoff vorgeschlagen hatte. Es wird zu verstehen gegeben, daß, wenn man sich auch über die Revision des Traktats von achtzehnhundert vierundvierzig gereinigt hätte, der vierte Punkt neuer Hindernisse geschaffen haben würde. Nachdem wird den feindlichen Bestrebungen des Westens vorgeworfen, daß sie das Mischen des Friedenswerkes verschuldet. Rußland muß der Hoffnung entgehen, auf eine Polit-Einigung zu üben, die aller Voraussicht einer geordneten Staatsstrafen sich entziehe. Uebereinstimmend mit der Ansicht des österreichischen Hofes werde Anstand den günstigen Augenblick erwarten, um die Unterhandlungen wieder aufzunehmen, die jetzt von den beiden Seemächten so bräcker Weise abgedrückt worden. (Köln. Zig.)

Frankreich.

Paris, 12. September. In Paris werden, laut Mittheilungen der „Pr. Corr.“ von dort, der Herzog von Sachsen-Koburg, so wie der Herzog und die Herzogin von Brabant nächstens zum Besuch erwartet. Während der Anwesenheit des Herzogs von Koburg soll in der großen Oper von Paris eine der von ihm komponirten Opern zur Aufführung kommen. Der Besuch des Königs von Sardinien in Paris soll zum 20. Oktober angemeldet sein.

Abdel-Kader hat für die Kaiserin und ihre Hofdamen prachtvolle Geschenke mitgebracht. Ihre Majestät beschenkte er unter Anderem mit einem Paar Pantoffeln, die 20,000 Pfister kosteten. Der Prinzessin Mathilde überbrachte er ein vollständiges Kaffeeservice von eisernem Silber; auf dem Kaffeetische ließ der Emir arabische Verse eingraviren, worin er gegen die Prinzessin seine Huldigung ausdrückt. Bloss die bronzirte Ueberdecke über das Kaffeetisch kostet 5000 Pfister. Auch an den Mocca-Kaffee und die Kaffeemühle hat er gedacht; denn er will der Prinzessin das köstliche Getränk, so wie man es im Serrail trinkt, anbieten. Wenn der Emir vollends ganz hergestellt sein wird, soll er sich nach Boulogne begeben, um den dortigen Lager-Manövern beizuwohnen.

Italien.

Rom, 31. August. Die Streitfrage zwischen dem Senate des Kapitolums und der preussischen Regierung scheint mit größerer Heftigkeit wieder aufleben zu wollen. Derselbe dreht sich um den Besitz des Palastes Caffarelli auf dem tarpejischen Felsen, welchen die preussische Regierung angekauft. Der Senat des Kapitolums trat diesem Kaufe, den Titus Livius in der Hand, entgegen, welcher ein Plebisit anführt, daß jedem Patrizier den Aufenthalt im Kapitolum verweigert. Papst Gregor XVI. nahm für den Senat Partei, erklärte den Verkauf als nichtig und ließ die Verkaufssumme mit Beschlag belegen. Unter Pius IX. schlug man den versöhnlicheren Weg des Uebereinkommens ein, und trug Preußen nicht nur die Rückstellung des Kaufschillings, sondern auch eine Entschädigung an. Herr von Ussedom aber stützte sich auf den Kontrakt, wie auf die nachträglich erfolgte Zustimmung der Erben Caffarellis, und schlug seine Residenz in diesem Palaste auf. Der Umstand jedoch, daß in demselben eine protestantische Kapelle eröffnet wurde, gab später dem halbeingeschlummerten Prozeß neue Nahrung. (Osterr. Z.)

Rom, 4. September. Auf der südlichen Stadtgrenze Roms liegen bekanntlich die sehr merkwürdigen Ueberreste des prätorianischen Lagers, dessen Umgebung Aurelian mit als einen Theil in die von ihm gebauten Ringmauern Roms, wie sie noch heute stehen, einschloß. Die Jesuiten, denen dies sehr große, in einen Nebengarten umgeschaffene Grundstück gehört, haben vor, in seinen verschiedenen Theilen Ausgrabungen anzustellen. Sehr viele Alterthümer darf man dabei zu finden hoffen, da außer einer oberflächlichen Nachforschung im Jahre 1742, wo man eine kleinere Röhre fand mit dem Namen des Kaisers Macrinus, der die Wasserleitung des Lagers ausbesserte, nichts weiter dafür geschah, ungeachtet der vielen Anzeichen nicht tief vergrabener Kunstdenkmäler. Bekanntlich erbaute Liberius das Lager und konzentrierte darin die früher in der Stadt zerstreuten Cohorten, um, mit Tacitus zu sprechen, durch diese Vereinigung ihnen selber Muth, Furcht ändern einzustößen. Man sieht noch in dem sehr guten Ziegelbau der Umgebungsmauer die Porta principalis sinistra, eben so die Porta decumana, zur Seite beider mehr als hundert Soldatenzimmer, jedes mit Ueberresten antiker Malereien. (Voss. Z.)

Aus Turin, 7. Septbr., wird der Indep. Belge geschrieben: „Ich erhalte neue Angaben über die Mißbilligkeit zwischen der sardinischen und toskanischen Regierung. Der Graf Antonio Casati ward im vorigen Juli zum Attaché der sardinischen Gesandtschaft in Florenz ernannt. Ehe er dorthin abging, ward jedoch der Großherzoglichen Regierung die gebräuchliche Mittheilung gemacht. Das florentinische Kabinett antwortete, es habe nichts dagegen einzuwenden und genehmigt die in Rede stehende Wahl. Zu Ende des Monats Juli begab sich der Graf Casati nach Florenz; kurz nach seiner Ankunft jedoch verlangte der Großherzogliche Minister des Auswärtigen, Herzog von Casigliano, von dem Chef der sardinischen Gesandtschaft, Marschese Sauli, die Abberufung des jungen Attaché. Er begründete diese Zumuthung dadurch, daß er sagte, Casati könne als Sohn des ehemaligen Hauptes der provisorischen Regierung in der Lombardie keinen Zutritt bei Hofe haben und keine Einladung zu den Bällen und Gesellschaften im Palaste Pitti erhalten. Der Marschese Sauli entgegnete, dieser Einwand komme etwas spät, und da er nicht zur rechten Zeit erhoben worden sei, so könne er sich mit dem Abberufungs-Verlangen nicht einverstanden erklären. Er fügte hinzu, Herr Casati sei bei Ausbruch der lombardischen Revolution erst 18 Jahre alt gewesen und könne auf keine Weise mit seinem Vater in eine Kategorie gestellt werden. Da er sardinischer Bürger sei, in Diensten des Königs stehe und außerdem als Attaché von der toskanischen Regierung genehmigt worden sei, so habe er Anspruch auf alle jene Rechte, deren sich die Mitglieder der auswärtigen Gesandtschaften erfreuten. Da Herr von Casigliano auf der Abberufung bestand, so ersuchte ihn der Marschese Sauli, ihm eine Note darüber zuzustellen, und nach Empfang dieser Note ertheilte ihm die königliche Regierung den Befehl, Florenz sammt allen Mitgliedern der Gesandtschaft zu verlassen. Der Marschese Sauli hat sich bereits in Livorno eingeschifft und wird hier jeden Augenblick erwartet. Wie es scheint, hat der französische Gesandte in Florenz, Graf von Montessuy, nicht ermangelt,

Schritte zu thun, um diesen diplomatischen Streit freundschaftlich beizulegen. Da die toskanische Regierung jedoch ihren Entschluß gefaßt hatte und von ihrer Forderung nicht abgehen wollte, so sah sich die sardinische Regierung ihrerseits gleichfalls genöthigt, auf dem gefaßten Entschlusse zu beharren. Toscana war bisher der Staat, in welchem sich ein Minister-Resident des Königs von Sardinien und eine vollständige sardinische Gesandtschaft befand. In Rom und Neapel sind nur Geschäftsträger. — Nichts Neues in der inneren Politik. Trotz der Partei-Bestreben, eine Agitation in Bezug auf die Steuern zu erregen, ist das Land sehr ruhig. Der Minister-Präsident, Graf Cavour, hat auf einige Tage Urlaub genommen und ruht sich auf einem seiner Landgüter nahe bei Vercelli aus. Die Unterzeichnungen Befehls eines Gesandten für die tapferen Krim-Soldaten nehmen einen guten Fortgang. Der englische Gesandte, Sir James Hudson, hat 500 Fr. gezeichnet. Der in Genua erscheinende Cattolico, eines der reaktionärsten Blätter in ganz Italien, ist im königreiche Neapel verboten worden. Der Polizei-Minister wollte sogar das Giornale di Roma, d. h. den Staats-Anzeiger der päpstlichen Regierung, verbieten lassen. Allein man erblickte in dieser Maßregel eine unehrliche Handlung gegen den Papst und bebt davor zurück. So sind die eifrigen Jesuiten fürchtbare Demagogen in den Augen der neapolitanischen Regierung.“

Großbritannien.

London, 12. September. In der Citadelle von Plymouth und in dem Gefängnisse zu Willbay befinden sich gegenwärtig über 1000 russische Gefangene. — Der bei Hangö den Russen in die Hände gefallene englische Schiffs-Bundarzt Caston hat aus Wladimir vom 5. August einen Brief an seine Freunde gerichtet, welchem zufolge er sich von Seiten der russischen Behörden der besten Behandlung erfreut. Namentlich bieten der Gouverneur und dessen Gemahlin Alles auf, um ihm die Gefangenschaft so erträglich wie möglich zu machen.

Von Dr. Caston, einem der bei Hangö in russische Gefangenschaft Gerathenen, ist ein Schreiben an seine in Schottland lebenden Freunde angekommen. Dasselbe ist vom 5. August aus Wladimir datirt, wo er aufs beste und ganz besonders durch die Fürsorge der Gemahlin des dortigen Gouverneurs Annerkennung in menschenfreundlicher Weise behandelt wird. Er weist nach, daß der Bericht des „Journal de Petersbourg“ über die Hangö-Affaire in mancher Beziehung unrichtig, daß die Waffenstillstands-Flagge bei Zeiten und in hervorsteckender Weise auf dem Boote aufgesteckt war, und daß die Matrosen letzteres nicht verlassen durften, sondern gemessene Ordre hatten, an Bord zu bleiben, nachdem sie die Bagage der gefangenen Hinnländer ans Land gebracht hatten.

Ueber die Expedition nach Petropaulowski liegt uns jetzt der amtliche Bericht vor, welchen der Admiral Bruce unterm 15. Juni von der erwähnten russischen Festung aus der englischen Admiralität eingefandt hat. Wir entnehmen der Derselbe Folgendes: „Als ich am 30. Mai vor dem Hafen ankam, fand ich den Platz vollständig geräumt; weder ein Schiff, noch eine Kanone, noch ein Mensch war zu sehen; nichts war übrig geblieben, als leere Schießscharten und verlassene Häuser. Nach der Abfahrt des vereinigten Geschwaders im vorigen Jahre muß der Feind rasilos an den Befestigungen gearbeitet haben, indem wir neun, mit großer Kunst und Sorgfalt angelegte Batterien von 25 Fuß Dike vorfanden. Sie waren größtentheils mit Gräben umgeben, durch bedeckte Wege mit einander verbunden und lehnten sich hinten an Bäume. Alle möglichen Anstalten zu unserem Empfange waren vor Ankunft des Befehls zur Räumung des Platzes getroffen worden.“

Der Prinz Napoleon hat Plymouth vorgestern Nachmittags um 3 Uhr verlassen und ist an Bord des Ariel ostwärts gefegelt. — Der Carl von Granville wird noch ungefähr drei Wochen bei der Königin in Balmoral verweilen und dann durch Sir George Grey ersetzt werden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. September. Die beinahe dreiwöchentlichen Herbstübungen der Truppen der 3ten Division, welche in der Umgegend von Prenzlau stattgefunden, gehen heute in unserer Nähe zu Ende. Die hier garnisonirenden Bataillone und Batterien rücken noch heute ein. Die übrigen, sowie die Kavallerie werden in den umliegenden Kantonnements noch einen Tag halten und dann in ihre Standquartiere sich zurückbegeben.

Morgen wird die neue Saison im Stadttheater mit der Rossinischen Oper: „Der Barbier von Sevilla“ und der einaktigen Posse: „Roméo auf dem Bureau“ eröffnet werden. Heute giebt die Gesellschaft des Cyprius noch eine „Abschieds-Vorstellung“ im Stadttheater mit dem „Bater der Debutantin“ und wird demnach ihrer Auflösung entgegengehen. Die alte Gesellschaft tritt heute von Swinemünde ein.

Im Garten des Schützenpauzes giebt morgen Nachmittags das Trompeterkorps des Dragoner-Regiments noch ein Konzert.

Wir machen unser Publikum darauf aufmerksam, daß das große bewegliche Rundgemälde der Ereignisse des orientalischen Krieges nebst den andern sehenswürdigen Panoramen, die wir einer rühmenden Hervorhebung in diesen Blättern werth gefunden haben, nur noch heute und morgen ausgestellt sein werden. Wer sich also diese ebenso unterrichtende als angenehme Unterhaltung verschaffen will, möge damit eilen, da Herr Henry Deffort keinen letzten und allerletzten Termin ansehen dürfte.

In der Sitzung des Ober-Tribunals vom 12. d. M. kam die hier speziell interessirende Prinzipienfrage: Ob ein in einem preussischen Hafen gebautes Schiff, welches das Eigentum preussischer Unterthanen ist, auch mitten im Ocean ein Stück von Preußen sei? zur Entscheidung. Der Angeklagte war beschuldigt worden, während der Ueberfahrt von Amerika nach Europa im Juni v. J. auf einem Stettiner Segelschiffe den Versuch gemacht zu haben, seinen Schwiegervater zu ermorden. Das Kreisgericht zu Stettin hatte den Angeklagten auf Grund des Verbitts der Geschworenen wegen versuchten Mordes zu 20 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt. In den Urteilsgründen war ausgeführt worden, daß ein preussisches Schiff gleichsam einen Theil des Staatsgebietes bilde, mithin in Land sei. Die gegen dies Urtheil eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde behauptete Verletzung der §§. 2 bis 4 des Strafgesetzes, und deducirte der Rechtsanwält Volkmar, als Verteidiger des Angeklagten vor dem Obertribunal, daß der Angeklagte nicht bestraft werden könne, da nur die im Inlande begangenen Verbrechen, mögen sie von Ausländern oder Inländern begangen sein, und solche von Ausländern im Inlande begangene Verbrechen strafbar seien, die auch nach den Gesetzen des Orts der That mit Strafe bedroht seien, ein preussisches Schiff aber nicht Inland und der Angeklagte Ausländer sei, auf dem Ocean aber überhaupt keine Strafgesetze existirten. — Der Oberstaatsanwalt Sethe führte aus, daß §. 3 ibid. Anwendung finde, denn ein preussisches Schiff bilde auch auf dem Ocean einen Theil des Staatsgebietes und der Ausländer sei auch als Ausländer für ein im Inlande verübtes Verbrechen strafbar. — Das Obertribunal wies die Nichtigkeitsbeschwerde zurück.

Bei dem Obertribunal ist kürzlich auf Veranlassung eines Prozeßes wegen Schmäbung und Verhöhnung der Politik des Staates die Frage zur Erörterung gekommen, ob auch das jeweilige politische System der Regierung zu dem in §. 101 des Strafgesetzbuchs vorausgesetzten „Anordnungen und Einrichtungen“ gehöre. Die unteren Instanzen hatten, weil sie diese Frage verneinten, die Verfolgung abgelehnt. Das Obertribunal hat jedoch auf erhobene Beschwerde einen entgegengelegten Beschluß gefaßt. Er lautet: „Wenn in einer Schrift das von der Regierung angeblich verfolgte politische System einer tadelnswürdigen Kritik unterworfen wird, so kann die Verfolgung nicht lediglich aus dem Grunde abgelehnt werden, daß das politische System nicht als Anordnung der Obrigkeit oder Einrichtung des Staats angesehen werden könne. Denn das politische System der Regierung ist eben nur aus ihren einzelnen Maßnahmen erkennbar, mit der Kritik des ersteren werden also auch die einzelnen auf dem System beruhenden und aus ihm hervorgehenden Maßregeln beurtheilt, und der über jene ausgesprochene Tadel trifft recht eigentlich und zunächst die letzteren. Unbedenklich müssen die von der Regierung, auf dem Gebiete der Politik ergriffenen Maßregeln auch als Anordnungen der Obrigkeit im Sinne des §. 101 des Strafgesetzbuchs gelten.“ Auf Grund dieses Beschlusses ist nun die Verfolgung eingeleitet.

Der §. 15 des Gesetzes vom 7. Mai 1851, betreffend die Dienstvergehen der Richter, führt unter den Disziplinarstrafen auch die zeitweilige Amtsaussetzung auf, dagegen kennt sowohl die Verordnung vom 30. April 1847 in §. 12, als auch das Gesetz vom 21. Juni 1852 in den §§. 14—16 nur die gänzliche Dienstentlassung. In einem zur Verhandlung gekommenen Falle, in welchem ein Rechtsanwalt von dem zuständigen Ehrenrathe zu einjähriger Amtsaussetzung verurtheilt worden war, hat das Obertribunal auf die eingelegte Appellation diese Strafe in eine Geldbuße von 200 Thlr. umgewandelt und ausgesprochen, daß nach den oben angeführten Gesetzesstellen die Strafe der zeitweisen Amtsaussetzung in Beziehung auf Rechtsanwälte und Notarien, und überhaupt in Beziehung auf alle nicht richterliche Beamte gegenwärtig nicht mehr als eine zulässige Strafart im Wege des Disziplinarverfahrens betrachtet werden dürfe.

Bermischtes.

Von dem königl. Geschäftsträger in Mittel-Amerika, Geh. Rath Pesse, ist jetzt bei der preuss. Regierung ein sehr interessanter Bericht über die von den Nordamerikanern neu entdeckten Guano-Borräthe auf einigen zu Neu-Granada gehörigen Inseln des atlantischen Ozeans eingelaufen. Der Guano ist bisher bekanntlich nur auf den Inseln der Südsee, und zwar hauptsächlich an den Küsten von Peru angetroffen worden. Man weiß, mit welchem Eifer die Nordamerikaner diese Inseln auszubeuten anfangen, und daß sie, als Peru dagegen protestirte, Eigenthumsansprüche erhoben und mit den Waffen drohten. Diese Differenz ist, nach Inhalt des Berichts, jetzt ausgeglichen, und die Nordamerikaner haben sich ganz insgeheim auf näherem Wege mit Guano versorgt. Derselben haben nämlich entdeckt, daß die im atlantischen Meere an der Küste von Neu-Granada, in der zum Isthmus von Panama gehörigen Provinz Beragua gelegenen Inseln Norte y Sur del Escudo große Borräthe von Guano enthalten, die man bisher weder gekannt noch benutzt hat. Die Regierung von Neu-Granada hat jetzt diese „Katastrophe“, wie sie die Ausbeutung des Guano nennt, entdeckt und die Inseln mit den Borräthen für Staatsgut erklärt.

Monats-Uebersicht

der Ritterchaftlichen Privat-Bank in Pommern, gemäß §. 40 der Statuten v. 24. August 1849.

Aktiva:

1) Baarbestände	664,667 Thlr.
2) Wechselbestände	5,983,533 „
3) Lombardbestände	919,625 „
4) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	1,310,238 „
5) Staatsschuldscheine bei der königl. General-Staats-Kasse laut §. 8 der Statuten	475,000 „

Passiva:

6) Banknoten und Depositencheine im Umlaufe	987,645 „
7) Verzinsliche Depositen-Kapitalien	4,349,290 „
8) Guthaben verschiedener Institute und Privatpersonen	1,759,631 „
9) Gegen die Staatsschuldscheine ad 5 vom Staate realisirte Fünf-Thaler-Schuldscheine	475,000 „

Stettin, den 31. August 1855.

Direktorium der Ritterchaftlichen Privat-Bank in Pommern.
Riebo. Hinderlin.

Stettin, 14. Septbr. 1855.

	geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	100	—	—
Breslau	—	—	—
Hamburg	150 1/2	—	—
Amsterdam	148 1/2	148 1/2	—
London	141 1/2	—	—
Paris	—	140 1/2	—
Bordeaux	—	6 20 1/2	—
Augsb'or	—	6 18 1/2	—
Freiwillige Staats-Anleihe	3 Mt.	78 1/2	78 1/2
Neue Preuss. Anleihe pr. 1854	3 Mt.	78 1/2	—
Staats-Schuldscheine	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe	—	—	—
Rentenbriefe	—	—	98 1/2
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855	—	—	—
Berlin-Stett. Eisen.-A. Lt. A. u. B. do. Prioritäts-A.	—	—	—
Stargard-Posener Eisen.-Aktien	4 1/2 %	102 1/2	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	95
do. do.	4 1/2 %	101 1/2	—
do. Stromversicherungs-Akt.	—	180	170
Preuss. National-Bersicher.-Aktien	4 %	123	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen	—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	102
do. Speicher-Aktien	—	100	—
Bereins-Speicher-Aktien	—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien	—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien	—	—	—
Walmühlen-Aktien	—	1400	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien	—	—	—
do. Dampfschiff-Bereins-Aktien	—	300	—

Produkten-Berichte.

Stettin, 14. Septbr. Wetter: kühl, regnigt, Wind W.
Weizen, sehr fest, loco gelber pr. 90 Pfd. 132—136 Thlr. Kleingl. bez., 88.90 Pfd. do. 125—128 Thlr. bez., gelber 88.89 Pfd. 126 Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. 88.89 Pfd. gelber Durchschn.-Dual. 125 Thlr. bez., pr. Frühjahr do. 124 1/2, 125 Thlr. bez.
Koggen, fest, loco 88.89 Pfd. pr. 86 Pfd. 87 Thlr. bez., 82 Pfd. pr. September 79 1/2, 80 Thlr. bez., pr. Sept.-Oktober 80 Thlr. bez., pr. Oktober-Novbr. 80 Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 79 1/2, 80 Thlr. bez., pr. Frühjahr 80 Thlr. bez. u. Gd.
Gerste, loco gr. Pomm. 75 Pfd. 53 Thlr. bez., mit Widen gem. 76.75 Pfd. 52 Thlr. bez.
Pflaster, loco 52 Pfd. 37 1/2 Thlr. bez., schwarzer Kleingl. 38 a 38 1/2 Thlr. bez.

Erbsen, loco mittlere Qual. 75% Thlr. bez.
 Kaffee, loco 18% Thlr. Br. u. Gd., pr. Septbr.-Oktbr. 18%
 Thlr. Br., pr. Oktober-November do., pr. Novbr.-Dezbr. do., pr. April-
 Mai do.
Spiritus, fest, am Landmarkt ohne Fass 8% bez., loco ohne
 Fass 8% bez., pr. Septbr.-Oktbr. 9% bez., pr. Oktbr.-Novbr.
 9% bez., pr. Novbr.-Dezbr. 10% bez., pr. Gräbelfahr 10% bez.,
 pr. 10%, % Gd.
Zink, loco 7% Thlr. Br.
Landmarkt:
 Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen
 108 - 120, 80 - 86, 52 - 54, 36 - 39, 72 - 74.
Obervbaum eingeführt wurden am 13. Septbr.:
 1000 Ctr. Kappfäden, 2500 Ctr. Zink.
Untervbaum eingeführt wurden am 13. Septbr.:
 8 B. Kappfäden.
Wreslau, 14. Septbr. Weizen, weißer 105-155 Sgr., gelber 100 a
 155 Sgr. Roggen 105-113, Gerste 57-67, Hafer 36-43 Sgr.

Berliner Börse vom 14. Septbr.
**Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und
 Geld-Course.**

Zf.	Größe	Preis	Zf.	Größe	Preis
Freim. Anleihe	4 1/2	100 1/2	Schl. Pf. l. R.	3 1/2	97 1/2
St.-Anl. v. 50	4 1/2	101 1/2	Bespr. Pfbr.	3 1/2	98 1/2
do. v. 52	4 1/2	101 1/2	Pomm.	4	97
St.-Schlbfch.	3 1/2	86 1/2	Pomm.	4	97
Pr.-v. d. Seeb.	154 1/2	—	Pomm.	4	97
R. u. N. Schv. Br.	3 1/2	—	Preuß.	4	97
ri. St.-Dbl.	4 1/2	101 1/2	Rb. & W. St.	4	97
do.	3 1/2	—	Sächsische	4	97
R. u. N. Pfbr.	3 1/2	98 1/2	Schl.	4	96
D. Preuß. do.	3 1/2	92 1/2	Eichf. Schl.	4	—
Pomm. do.	3 1/2	97 1/2	Pr. v. A. Sch.	—	119 1/2
Pomm. do.	3 1/2	102 1/2	Friedrichsdor	—	13 1/2
Pomm. do.	3 1/2	94 1/2	And. Goldbitz.	—	8 1/2
Schl. do.	3 1/2	93 1/2			

Eisenbahn-Aktien.

Nachn.-Düffelbr.	3 1/2	88 1/2 G.	Niedschl. III. Ser.	4 1/2	94 B.
Berg.-Märkische	5	84 1/2 a 85 1/2 B.	do. IV. Ser.	5	—
do. Prioritäts-	5	102 1/2 G.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	102 1/2 B.	Oberschl. Litt. A.	—	217 G.
Berl.-Anb. A. & B.	5	164 1/2 B.	do. Litt. B.	3 1/2	184 1/2 G.
do. Prioritäts-	4	96 1/2 G.	Prinz-Bilhelm-	—	—
Berlin-Hamburg.	4	119 B.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4 1/2	101 1/2 G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4 1/2	101 1/2 G.	Rheinische.	—	109 a 10 B.
Berl.-P.-Magdb.	—	97 1/2 B.	do. Stamm-Pr.	4	—
do. Prioritäts-	4	93 1/2 G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do.	4 1/2	100 1/2 B.	do. v. Staat gar.	3 1/2	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	100 B.	Ruprort-Cref. Gl.	—	—
Berlin-Stettiner	—	173 1/2 a 74 1/2 B.	do. Prioritäts-	4 1/2	—
do. Prioritäts-	4 1/2	—	Stargard-Posen	3 1/2	93 1/2 B.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer.	—	113 a 12 1/2 B.
Cöln-Mindener	3 1/2	167 1/2 a 2 B.	do. Prioritäts-	4 1/2	100 1/2 G.
do. Prioritäts-	4 1/2	101 1/2 B.	Wils. (Cof. Ddb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	103 1/2 B.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseldorf-Eberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—			
do. do.	5	—			
Magdb.-Halberst.	—	194 1/2 B.			
Magdb.-Wittenb.	—	—			
do. Prioritäts-	4 1/2	99 1/2 B.			
Niederschl.-Märk.	4	93 1/2 a 94 B.			
do. Prioritäts-	4	93 1/2 G.			
do. do.	4	94 B.			

**Barometer- und Thermometerstand
 bei C. F. Schulz & Comp.**

Septbr.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	14 334,66"	334,21"	333,33"
Thermometer nach Réaumur.	14 + 8,5°	+ 9,6°	+ 6,6°

Ausländische Fonds.

Bresch. St. A.	4	128 1/2			
R. Engl. Anl.	4 1/2	—			
do. v. Rotfisch.	5	97 1/2			
do. 2. 4. Stgl.	4	75 1/2			
- p. Schl. Dbl.	4	87 1/2			
- p. Cert. L. A.	5	—			
- p. Cert. L. B.	—	18 1/2			
Poln. n. Pfbr.	4	—			
- Part. 500 fl.	4	81 1/2			

Das Personen-Dampfschiff „Die Dievenow“ fährt vom Montag den 17ten September bis incl. Freitag den 16ten November a. e., womit die diesjährigen Fahrten geschlossen werden, wie folgt:

Das Personen-Dampfschiff „Mercur“
 fährt seine Fahrten zwischen Putbus und Stralsund für dieses Jahr ein und fährt zum letzten Mal:
 von Stettin über Swinemünde nach Putbus
Sonnabend den 15ten September früh 6 Uhr,
 von Putbus über Swinemünde nach Stettin
Montag den 17ten September früh 5 Uhr.
 Zwischen Stettin und Swinemünde macht der „Mercur“ noch folgende Fahrten:
Von Stettin nach Swinemünde:
 Freitag den 14ten, früh 6 Uhr.
 Sonnabend den 15ten, —
 Dienstag den 18ten, —
 Donnerstag den 20sten, —
 Bei allen Fahrten wird der Anschluss an den Bahnzug 5 1/2 Uhr Nachmittags von Stettin nach Berlin mit Bestimmtheit erreicht.
Von Swinemünde nach Stettin:
 Freitag den 14ten, 1 Uhr Mittags.
 Montag den 17ten, 11 Uhr Vormittags.
 Mittwoch den 19ten, —
 Freitag den 21sten, 10 Uhr Vormittags.
Dampfschiffs-Bureau:
Hermann Schulze.

Aktionen.
 Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts soll am 15ten und 22sten September c., Vormittags 9 Uhr, auf dem Zimmerplatze in der Loewenfeinfischen Meise, ein bedeutendes Lager von Material- und Farbewaaren, ätherische Oele, Thee, Korfen u. dgl. m., am 22sten um 10 Uhr: Handlungs- und Comtoir-Actien, wobei: eine Decimal- und eine Balkenwaage cc., versteigert werden.
 Meister.

Das Personen-Dampfschiff „Die Dievenow“
 fährt vom Montag den 17ten September bis incl. Freitag den 16ten November a. e., womit die diesjährigen Fahrten geschlossen werden, wie folgt:

Von Stettin nach Wollin und Cammin im Monat September:		Von Cammin nach Wollin und Stettin im Monat September:	
Montag den 17ten,	Abgang 11 Uhr Vormittags;	Dienstag den 18ten,	Abgang 10 Uhr Vormittags;
Donnerstag - 20sten,		Freitag - 21sten,	
Montag - 24sten,		Dienstag - 25sten,	
Donnerstag - 27sten,		Freitag - 28sten,	

im Monat Oktober:

Montag den 1sten,	Abgang 11 Uhr Vormittags;	Dienstag den 2ten,	
Donnerstag - 4ten,		Freitag - 5ten,	
Montag - 8ten,		Dienstag - 9ten,	
Donnerstag - 11ten,		Freitag - 12ten,	
Montag - 15ten,		Dienstag - 16ten,	
Donnerstag - 18ten,		Freitag - 19ten,	
Sonnabend - 20sten,		Sonntag - 21sten,	
Dienstag - 23sten,		Mittwoch - 24sten,	
Donnerstag - 25sten,		Freitag - 26sten,	
Montag - 29sten,		Dienstag - 30sten,	

im Monat November:

Donnerstag den 1sten,	Abgang 11 Uhr Vormittags;	Freitag den 2ten,	
Montag - 5ten,		Dienstag - 6ten,	
Mittwoch - 7ten,		Freitag - 9ten,	
Montag - 12ten,		Dienstag - 13ten,	
Donnerstag - 15ten,		Freitag - 16ten,	

Billets sind am Bord des Schiffes zu lösen.
 Der Hauptfahrplan, der am Bord des Schiffes, sowie bei den Nachstehenden einzusehen ist, ergiebt das Nähere.
 Jede beliebige Auskunft erhält man: in Wollin bei Herrn G. Koeppe, in Cammin - W. John,
J. F. Braenlich,
 Stettin, Kraunmarkt No. 973, 2 Treppen.

Die laufenden Zinsen der Stettiner Börsenhaus-Obbligationen werden gegen Auszahlung der Zinsquittungen No. 18 in den Tagen vom 1sten bis 15ten Oktober d. J. Vormittags durch den Herrn Major Frige, im Lokale der Ceris-Deputation, gezahlt.
 Stettin, den 12ten September 1855.
 Die Vorsteher der Kaufmannschaft.

Gerichtliche Vorladungen.
Ediktal-Citation.
 Die im Regenspalter Kreise belegene, im Hypothekendbuche des unterzeichneten Gerichts Vol. II. Fol. 117 verzeichnete Wassermühle zu Kankelsch, soll zur notwendigen Substantiation gestellt werden.
 Es werden daher in Gemäßheit des Gesetzes vom 11ten Mai-1839 sämtliche Aduaten des v. Vorderischen Geschlechts, welche zu der vorgenannten Mühle zu Lehn berechtigt sind, und insbesondere nachstehende, ihrem Aufenthalt nach unbekanntes Aduaten des von Vorderischen Geschlechts, als:
 1) Rudolph Friedrich Moritz von Vorder;
 2) Alfred Hermann Ferdinand von Vorder;
 ad 1 und 2 Söhne des verstorbenen Premier-Lieutenant im 8ten Kürassier-Regiment Julius Heinrich Hermann Freiherr von Vorder, bevor-mundet durch den Lieutenant Hermann Friedrich von Mandelstob;
 3) Philipp Heinrich Gustav von Vorder, Sohn des Rittermeisters a. D. Ernst Theodor Albert Eugen Graf von Vorder auf Stargord;
 4) Carl Theodor von Vorder;
 5) Ludwig Albert Gustav Dloff von Vorder, Sohn des verstorbenen Landraths a. D. Ernst August Philipp von Vorder,
 oder deren Nachkommen aufgefordert, ihre etwanigen Lehnrechte zu dieser Mühle in dem am 17ten November d. J. Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Brasche an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine anzuzeigen und nachzuweisen und unter der Warnung vorzulegen, daß die Ausbleibenden des Anspruchs auf Ausübung ihrer Verrechtigungen verlustig gehen.
 Gleichzeitig werden zu diesem Termine die unbekanntes Realprätendenten an der Wassermühle Kankelsch zur Ausübung ihrer Rechte unter der Warnung geladen, daß die Ausbleibenden alles das gegen sich geltend lassen müssen, was von den bekannten Realprätendenten mit den übrigen Beteiligten verhandelt wird. Ladeg. den 1sten Mai 1855.
 Königl. Kreisgerichts-Deputation.

Das Magazin fertiger eleganter Herren-Anzüge
 und größte Fabrik von
Haus- und Schlafrocken

Adolph Behrens,
 Hof-Lieferant
 des Prinzen
 St. Königl. Hoheit
 von Preußen,

empfehlen sein auß. Größe und Nobelsse sortirtes Lager Winter-Bekleidung zu den hier untenstehenden, sabelhaft billigen Preisen:
 1 guter warmer Ueberzieher von 2 1/2 Thlr. an,
 1 do. do. von Duffel oder Doublestoff von 6 Thlr. an,
 1 Tuchrock oder Frack von 5 1/2 Thlr. an,
 1 Buckskin-Beinkleid von gutem Stoff, von 1 1/2 Thlr. an,
 1 do. do. für den Winter von 2 1/2 Thlr. an,
 1 Buckskin-Beinkleid von gutem Stoff, extra fein, sehr gediegen, von 3 Thlr. an,
 1 Sack-Paletot, Kapuze, Almadiva, von 4 Thlr. an,
 1 noble Weste von 18 GGr. an,
 Schlaf- und Hausböck zu den billigsten Preisen.
 Zugleich empfehle ich dem geehrten Publikum mein Lager echter amerikanischer Gummischuhe und wasserdichter Ueberzieher.
Einzig und allein Hofmarkt No. 759, 759, 759.